

SWR2 Musikstunde

## **Geschichte im Dialog (3/5) – Modest Mussorgskijs Bilder einer Ausstellung**

Von Torsten Möller

Sendung vom 8. Februar 2023

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Einen guten Tag Ich bin Torsten Möller.

Gestern ging es melancholisch, ja fast endzeitlich zu in Franz Schuberts Winterreise und ihrer Karriere im 19. und 20. Jahrhundert. Heute betreten wir ganz andere Räume. Temperamentvoll, soviel vorweg, ist die heutige SWR2 Musikstunde. Ein erster Eindruck führt in die Ukraine, in die Hauptstadt Kiew. Treten wir ein durch ein großes Tor, erhaben, getragen symbolisiert durch Musik, gespielt von Evgeny Kissin.

**Musik 1:**

**Modest Mussorgskij:**

**Das große Tor von Kiew aus „Bilder einer Ausstellung“**

**Evgeny Kissin (Klavier)**

**M0027228 020, 3'20**

Das große Tor von Kiew gespielt vom russischen Pianisten Evgeny Kissin. Schnell spricht man ja von der „Originalfassung“ der Bilder einer Ausstellung. Tatsächlich schreibt Modest Mussorgskij seine Hör-Bilder ja für Klavier. Ob aber aus den Händen Evgeny Kissins tatsächlich das Original kommt – das darf man doch bezweifeln. Musik unterscheidet sich grundlegend von anderen Künsten dadurch, dass sie der Aufführung bedarf; das heißt: In jedem Moment ihres Erklings wird eine Notenseite anders klingen, anders vergegenwärtigt. Ein moderner Steinway ist mit jenen Flügeln kaum zu vergleichen, die zu Mussorgskijs Zeiten in Gebrauch sind. Da fängt die Variation in der Geschichte schon mal an, und es geht weiter: Pianistinnen und Pianisten wählen unterschiedliche Tempi, phrasieren anders, spielen mal mit mehr, mal mit weniger Pedal, mal schlanker, mal opulenter. Kurz: Die Dinge sind im Fluss – und dieser Fluss entspringt aus den Bildern des mit Mussorgskij befreundeten Malers Viktor Hartmann, dann aus dem Autograf, der eigenhändigen Niederschrift eines Komponisten oder einer Komponistin. Modest Mussorgskij schreibt im Satz Katakomben vor dem Teil Con mortuis in lingua mortua: „Die Übersetzung des lateinischen Textes lautet: mit den Toten in einer toten Sprache. Was besagt schon der lateinische Text? – Der schöpferische Geist des verstorbenen Hartmann führt mich zu den Schädeln und ruft sie an; die Schädel leuchten sanft auf.“ Ja, es ist dieses Aufleuchten im jeweils Aktuellen, dass Musik so faszinierend macht. Hören wir hinein in Mussorgskijs Interpretation des Ganges seines Malerfreundes Viktor Hartmann durch die Pariser Katakomben. Wieder spielt Evgeny Kissin:

**Musik 2:****Modest Mussorgskij:****Katakomben „Con mortuis in lingua mortua“ aus „Bilder einer Ausstellung“****Evgeny Kissin (Klavier)****M0027228 018, 2´50**

Con mortuis in lingua mortua aus den Bildern einer Ausstellung, gespielt von Evgeny Kissin. Unsere SWR2 Musikstunde steht unter der Überschrift „Dialog der Geschichte“. Dialog, das könnte natürlich auch heißen: Ein möglichst offenes Gespräch mit Fragen und Antworten – und damit ein Bild, das irgendwo sympathischer ist als die Vorstellung eines großen Meisters, eines Genies, das autoritär eine Richtung vorgibt, die dann zementiert wird durch so genannte Urtext-Notenausgaben; manchmal auch durch glühende, zuweilen blinde Verehrer, die das Genie schützen wollen vor nachfolgenden Generationen, vor der Moderne, einem schlimmen Zeitgeist oder was auch immer. Modest Mussorgskijs Bilder einer Ausstellung erscheinen glücklicherweise nicht bloß in einer verschlossenen Konservendose. Im Schulunterricht kehren Kinder den schöpferischen Prozess mal um, komponieren nicht wie Mussorgskij nach Bildern, sondern malen Bilder zur Musik. Bekannte Klangmalerei kommt vom französischen Instrumentationskünstler Maurice Ravel. Etwa 50 Jahre nach Mussorgskijs Komposition beginnt erst die weltweite Karriere – wohl kein Werk der Musikgeschichte hat einer Bearbeitung derart viel zu verdanken wie die Bilder einer Ausstellung. Auftraggeber für die Ravel'sche Orchesteradaption ist der russische Dirigent Serge Koussevitzky, der sich den Auftrag leisten kann, weil er zu viel Geld kam durch eine Heirat mit der Tochter eines reichen Teehändlers. Reich an Farben ist auch Maurice Ravels Orchestrierung. Sie bringt die Akkordballungen des Klaviersatzes erst richtig zum Leuchten, macht sie transparenter, durchhörbarer – gerade dann, wenn der Dirigent Claudio Abbado die Berliner Philharmoniker so schlank und fein dirigiert. Die Sätze Marktplatz von Limoges und die Katakomben aus den Bildern einer Ausstellung:

**Musik 3:****Modest Mussorgskij / Maurice Ravel:****Marktplatz von Limoges und die Katakomben aus „Bilder einer Ausstellung“****Berliner Philharmoniker, Leitung: Claudio Abbado****WDR 6054681106.001.001, 3´10**

Maurice Ravels berühmte Orchesterfassung der Bilder einer Ausstellung. Den Zyklus dirigiert Claudio Abbado, es spielten die Berliner Philharmoniker. Gründe, sich einem bestimmten

Komponisten zuzuwenden, gibt es viele – sie können ganz schlicht mit Aufträgen zu tun haben, so bei Maurice Ravel durch Koussevitzky, so auch bei Jubiläen eines großen Komponisten. Sie wirken sich in der Regel günstig aus auf Bearbeitungen, Adaptionen oder sonstiger Bezüge. Im Fall von Maurice Ravels Orchestrierung kommt anderes hinzu, Zeitgeschichtliches. Frankreich ist lange vom „Wagnérisme“ beherrscht – und als man Richard Wagner, ja diese ganze wirkungsmächtige deutsche Musiktradition irgendwann leid ist, sucht man nach Auswegen. Erik Satie, zu dem wir in unserer morgigen SWR2 Musikstunde kommen, sagt, „wir brauchen unsere eigene Musik, möglichst ohne Sauerkraut.“ Maurice Ravel findet – siehe den epochalen Bolero – durchaus eigene Musik, und: Er besucht die „Konzert-Vorlesungen“ der russischen Sängerin Marie Olénine und ihrem Mann, dem Mussorgskij Biographen Pierre d'Alheim. „Nie werde ich den schon so lange zurückliegenden Tag vergessen“ schreibt Ravel an Marie Olénine, „an dem Sie und Ihr Mann uns das Werk von Mussorgskij offenbart haben.“ Ja, die Liebe zu Mussorgskij ist aus der Orchesterfassung heraus zu hören. Samuel Goldenberg und Schmuyle, wieder mit den Berliner Philharmonikern und mit einem modernen Interpretationsansatz vom Dirigenten Claudio Abbado:

#### **Musik 4:**

**Modest Mussorgskij / Maurice Ravel:**

**Samuel Goldenberg und Schmuyle aus „Bilder einer Ausstellung“**

**Berliner Philharmoniker, Leitung: Claudio Abbado**

**WDR 6054681106.001.001, 2‘10**

Samuel Goldenberg und Schmuyle in der Orchestration von Maurice Ravel. Ravel ist von Mussorgskij begeistert – und das gilt auch für seinen bekannten Kollegen Claude Debussy. „Niemand“, so Debussy, der französische Impressionist, „hat so zart und tief das Beste in uns angerührt. Seine absichtslose, von verknöcherten Formeln freie Kunst ist einzigartig und wird es bleiben. Nie hat eine so verfeinerte Sensibilität sich so einfach auszudrücken vermocht.“ Mussorgskijs „freie Kunst“, ist auch dadurch bedingt dass Mussorgskij sich autodidaktisch, ganz unkonventionell der Musik widmet – und diese freie Kunst macht auch nach Ravels schöpferischer Aneignung weiter Karriere. In der Rezeptionstheorie ist von „Sinnschichten“ die Rede, die nachfolgende Generationen erst freilegen, sichtbar machen. Ludwig van Beethovens Freudenhymnus aus dem letzten Satz der Neunten Symphonie wird zum Mauerfall gespielt und zur Europahymne. Prinzipien von Johann Sebastian Bachs Fugen, Spiegelungen, Krepse und Umkehrungen nimmt Arnold Schönberg auf, um seine Zwölftontechnik zu fundieren. Sophistische Konstruktionen sind kein herausragendes Merkmal von Modest Mussorgskijs Klaviersatz. Es ist eine direttissima Musik, also eine direkte Musik,

die ohne Umwege auf Ausdruck zielt, zuweilen in starker rhythmischer Prägnanz. Olaf Tzschoppe, lange Zeit als Schlagzeuger in Freiburg aktiv, spielt die gesamten Bilder einer Ausstellung zusammen mit dem Organisten Johannes von Hoff. Witzige, spritzige Eindrücke: Der quicklebendige Marktplatz von Limoges und danach die düsteren Katakomben.

#### **Musik 5:**

**Modest Mussorgskij:**

**Marktplatz von Limoges und Katakomben aus „Bilder einer Ausstellung“**

**Olaf Tzschoppe (Perkussion) / Johannes von Hoff (Orgel)**

**Starfish Music LC 02722, Best. Nr. 7427136747921, 4'05**

Marktplatz von Limoges und die Katakomben in der Fassung für Orgel und Schlagzeug, gespielt vom Perkussionisten Olaf Tzschoppe und Johannes von Hoff an der Orgel. Das Rhythmisch direkte gilt für den Marktplatz, aber insbesondere auch für die Hütte der Baba Yaga, der hexenähnlichen Gestalt aus der slawischen Mythologie. Der Satz beginnt mit rabiaten, einprägsamen Schlägen – geradezu eine Steilvorlage für die Progressive Rock-Band Emerson Lake and Palmer. Ihre Live-Einspielung ist zwar erfolgreich, weckt aber auch Argwohn: Klassik-Liebhabern erscheint die Rock-Adaption als bloße Ausbeutung Mussorgskijs, einigen Rockfans wiederum ist dieses elitäre Gehabe suspekt. Nun, in den letzten 50 Jahren hat sich nicht alles, aber einiges gebessert. Liberaler ist man geworden in Sachen so genannter ernster und unterhaltender Musik. Gut so, mit hoffentlich offenen Ohren hören wir in unserer SWR2 Musikstunde hinein in die Hütte der Baba Yaga. Das Hexenhäuschen – gebraut mit besonderem Elixier: mit Hammond Orgel, Gesang, Schlagzeug E-Bass – und manchen improvisierten Einlagen:

#### **Musik 6:**

**Modest Mussorgskij / Emerson Lake and Palmer:**

**Hütte der Baba Yaga aus „Bilder einer Ausstellung“**

**Emerson Lake and Palmer (Aufnahme Newcastle, 26.3.1971)**

**M0103360 006, 4'30**

Live im Konzert gespielt: Die Bilder einer Ausstellung von der Progressive Rockband Emerson Lake and Palmer. Viel ist in den 1970er Jahren von „Grenzüberschreitung“ die Rede. Lesley Aaron Fiedler hält 1968 einen Vortrag mit dem Titel Cross the Border - Close the gap: „überquere die Grenzen, schließe die Lücke.“ Der amerikanische Literaturwissenschaftler Fiedler veröffentlicht den Text später bezeichnenderweise im Playboy: Hohe Kultur und

Wissenschaft nicht mehr so ganz versteckt unter den Talaren, dafür recht freizügig liberal zur Schau gestellt. Ihre Show mit Mussorgskij geht für Emerson, Lake und Palmer gut aus: Die Musiker verdienen am Album, werden zu Millionären. So verfolgen sie die Fährte „Rock meets Classic“ weiter, doch dann offenbaren sich manche misslichen Eigenheiten des Betriebs: Auf einer Tournee spielt das Trio mit einem ausgewachsenen Symphonieorchester mit etwa 80 klassisch geschulten Musikern. Bei der Tourplanung ist aber die Orchestergewerkschaft nicht berücksichtigt, die solche dicht gedrängten Konzerttermine nicht kennt. Die Folge: Das Orchester weigert sich. Es gibt Konzertabsagen, zugleich laufen die Verträge mit dem Orchester weiter, ein finanzielles Desaster also für Emerson Lake and Palmer, die besser bei Mussorgskij geblieben wären. Hören wir nochmal hinein: Mussorgskij verrockt, nun mit Gnomus aus den Bildern einer Ausstellung:

#### **Musik 7:**

**Modest Mussorgskij / Emerson Lake and Palmer:**

**Gnomus aus „Bilder einer Ausstellung“**

**M0395579 002, 4'05**

Emerson, Lake and Palmer mit der Bearbeitung von Modest Mussorgskijs Gnomus. Gründe, sich mit Mussorgskij auseinanderzusetzen, sind unterschiedlich motiviert. Mauricio Kagel, der sich ab den 1960er Jahren viel mit Johann Sebastian Bach oder Ludwig van Beethoven beschäftigt, sagt, er habe Interesse am „Unerledigten“, am „Liegen Gebliebenen“. Kagel also nimmt verschwundene Fährten wieder auf - man könnte auch sagen: Dinge, die im Zuge des Strebens nach Neuem in Vergessenheit geraten. Avantgarde, neu und alt sind Begriffe, die heute ganz anders gefärbt sind als noch vor 100 Jahren. Gerade in unserer heute eher dystopisch gefärbten Zeit erscheint die Fortschritts-Idee nurmehr wie ein blasser hegelscher Mythos aus dem 19. Jahrhundert. Andererseits wirbt die Industrie weiter mit dem Prädikat neu, wovon auch der Kulturbetrieb nicht ganz frei ist: Die nächste Opernpremiere, das einmalig neue multimediale Erlebnis, die völlig neu konzipierte Ausstellung – und so weiter. Nun, da tun ruhig besonnene Rückblicke mal ganz gut. Das alte Schloss mit Klangfarben, die das Klavier nicht hat. Zart besaitet, gespielt vom spanischen Gitarren-Meister Andrés Segovia:

#### **Musik 8:**

**Modest Mussorgskij / Andrés Segovia:**

**Das alte Schloss, Bearbeitung aus „Bilder einer Ausstellung“**

**Andrés Segovia (Gitarre)**

**4096351 Deutsche Welle (DW) 01-A-001, 4'40**

Andrés Segovia, der spanische Gitarrenmeister mit einer einfühlsamen Interpretation von Modest Mussorgskis Das alte Schloss. Unter Musikern, die ja Freude am Wortspiel haben, sind die Bilder einer Ausstellung bekannt unter „Schilder einer Baustelle“. Und zu einer größeren Baustelle wird der Zyklus im späteren 20. Jahrhundert in der Tat: Es gibt Fassungen für Orgel, für vier Celli, interkulturell verarbeitet für chinesisches Ensemble, ja sogar für Glasharfe. Auch im Gitarrenmetier macht Mussorgskij nach Segovias Einspielung weiter Karriere. Man ist auf der Suche nach anderem Repertoire, quantitativ, auch qualitativ. Fernando Sor, Mauro Giuliani oder der französische Gitarrist Napoléon Coste sind ja ganz hübsch, auf Dauer aber doch etwa eintönig und zahm. Es ist nicht böse gemeint, aber Gitarristen spielen eher auf abgelegenen Ästen der Musikgeschichte – und so suchen sie manchmal die festeren Wurzeln. Johann Sebastian Bachs Kunst der Fuge bietet sich für zwei Gitarren an, auch die Klavierwerke des Spaniers Enrique Granados eignen sich – vielleicht sogar besser als fürs vorgesehene Klavier – vorzüglich für die Gitarre. Und die Bilder einer Ausstellung? Naja, einerseits und andererseits. Andre Segovias Das alte Schloss entfaltet besondere Reize, aber die bloße Virtuosität zur Schau stellende Bearbeitung des gesamten Zyklus sind unfreiwillig komisch. Und die Größe des großen Tores von Kiew wirkt in Gitarren-Fassungen doch etwas reduziert, schmalbrüstig. Nun denn, machen sie sich selbst ein Bild vom Großen Tor von Kiew für zwei Gitarren, gespielt vom Wiener Gitarrenduo mit Jürg Kammermann und Heinz Wallisch.

## **Musik 9:**

### **Modest Mussorgskij:**

#### **Das große Tor von Kiew aus „Bilder einer Ausstellung“**

#### **Wiener Gitarrenduo (Jürg Kammermann, Heinz Wallisch)**

#### **CD36074W01 015 (BR), 6'00**

Das große Tor von Kiew auf 12 Saiten in der verschlankten Version des Wiener Gitarrenduos. Die Rezeptionsgleise der Bilder einer Ausstellung verlaufen heute erfreulich mehrgleisig. Kaum noch überschaubar ist die Menge an Bezügen, an Bearbeitungen. Innerhalb einzelner Metiers haben sich eigene Traditionen entwickelt – wenn Gitarristen oder Rockmusiker sich auf die Bilder beziehen, haben sie mitunter gar nicht mehr Mussorgskij vor Augen, sondern eine bekannte Bearbeitung. Bevor wir am Ende unserer heutigen SWR2 Musikstunde zur – sicher von Emerson Lake and Palmer inspirierten – schwermetallernen Version von Mekong Delta kommen, ein kurzer Ausflug zu den kommenden zwei Tagen. Morgen steht Erik Satie im Mittelpunkt, ausnahmsweise keine einzelne Komposition, sondern die Spuren, die der französische Sonderling im 20. und 21. Jahrhundert hinterlässt. Übermorgen geht es weiter mit – last but not least, und ganz kontrapunktisch zu Erik Satie – Ludwig van Beethoven und

seiner Fünften Symphonie. Ich, Torsten Möller, sage nun aber Tschüss – und verabschiede mich mit einem Rausschmeißer, mit energischer Musik, mit verzerrten Gitarren, Geschwindigkeit, kraftvollem Schlagzeug. Mussorgskij hart genommen, von den vermutlich ähnlich trinkfreudigen Heavy Metal Musikern von Mekong Delta.

**Musik 10:**

**Modest Mussorgskij / Mekong Delta:**

**Die Hütte der Baba Yaga aus „Bilder einer Ausstellung“**

**Mekong Delta**

**WDR 6546017105.001.001, 4‘18**